



Abend-

Zeitung.

73.

Mittwoche, am 26. März 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Heu).

Aus den Erinnerungsblättern einer Herbstreise.

1822.

Von Arthur vom Nordstern.

### Die drei Münster.

1.

#### Der Münster zu Strassburg.

Auf teutschen Grund, für Deutschland doch verloren  
bist du, ein Riesenbau, emporgestiegen,  
daß, wie Gedanken auf zum Himmel fliegen,  
auch Körper sich im Wolkenblau umflogen!  
Welch reich Gebild in Thürmlein, Fenstern, Thoren!  
Wie zierlich fest, wie künstlichfein gediegen!  
Ist's doch, als sei, im Schweren leicht zu siegen,  
das Schwere selbst statt Leichtem auserkoren!

Im Innern — welche Säulen, welche hehre  
Beleuchtung, wo die hellen Farben gleiten  
aus Scheiben auf die Gänge, die Altäre!

Wer hiesse nicht mit stillem Stolz willkommen  
den teutschen Plan, die Kunst, die Kraft, die  
Mühen —  
— das Nichtvollendetsenn nur ausgenommen! —

2.

#### Der Münster in Freiburg.

Der ein'ge Münster, der auf teutschem Grunde  
im wundersam gespitzten Thurm, im grauen  
Gewand herabsieht auf die reichen Auen,  
zeigt was die Kunst vermag mit Kraft im Bunde.  
Doch, sei es Spitzgewölbe, sei's Rotunde,  
vergänglich ist die Form, nur für's Beschauen!  
Vom Sinn und Zweck, der diesen Wunderbau  
Entstehung lieh, gieb, Geist der Vorzeit, Kunde!

Und ich vernahm die Antwort: „Darzubringen  
dem Herrn als Dank das Edelste von Allen:  
Kraft, Zeit und Gold, zur Ehre seiner Hallen!“

„Doch solcher Dank mag nicht durch Form gelingen!  
In Pflichterfüllung ist er zu erreichen;  
du, gehe hin und thu' hinfort dergleichen!“

3.

#### Mailand's Kathedrale.

Die diesen Bau beim Anfang maßen, schnürten,  
die Gaben und Vermögen ihm gespendet,  
die lebenslangen Fleiß an ihn verwendet,  
die ihn durch Säulen, Schmuck und Standbild zier-  
ten —  
sie starben! — Blicb dieß Werk doch nach dem  
vierten <sup>1)</sup>  
Jahrhundert, selbst im Neufem, unvollendet!  
denn neu're Künstler, oft durch Neid geblendet,  
verwarfen, was die ältern früh erkührten.

Drum muß der Blick bei gothisch-teutschem Style  
ungern im schwierigen Verein gewahren,  
der Griechen Kunst nach Pellegrini's Rissen <sup>2)</sup>.

Doch — Blick und Herz! da flügeln Hochgeföhle  
vom Irdischhoben hin zum Unsichtbaren,  
wo die Empfindung thront, nicht kaltes Wissen.

### Dreyßig, der größte Lebojengärtner.

Mancher Mensch hat eine Liebhaberei, ein Stel-  
kenpferd, eine Lieblingsbeschäftigung, denen er große

<sup>1)</sup> Der Bau ward am 15. März 1386 begonnen.

<sup>2)</sup> Heinrich Zamodin, ein Teutscher, oder Marcus Cam-  
pione, in Verbindung mit Simone Orsenigo, fertigt-  
ten die ersten Risse, welche nach des berühmten Pe-  
llegrius Vorschlägen und Zeichnungen besonders in  
der Sacchate sehr bedeutende Aenderungen erlitten.



Summen opfert, und die Fälle sind nicht selten, daß Menschen durch solche Liebhabereien an den Bettelstab gekommen sind.

Schreiber dieses Aufsatzes hat, so lange er bis jetzt gelebt, eine Menge solcher Liebhabereien gehabt, die ihm vieles Geld gekostet haben, die er jedoch bei beschränktem Vermögen immer aufgeben mußte, weil er fand, daß ihm solche entweder zu viele Zeit raubten, oder seinem Beutel zu sehr zusprachen. Mußte er nun aufgeben, woran sein Herz hing und was er mit aller Liebe pflegte, so rief er immer mit einem schmerzlichen Gefühle aus: „Ach wie glücklich muß der Mensch seyn, der sich für sein ganzes Leben einer Lieblingsbeschäftigung widmen kann, die ihm zugleich eine reiche Quelle des Erwerbes ist!“ Solche Glückliche sind selten; Einen habe ich aber doch gekannt, den ich beneiden würde, wenn er nicht vor Kurzem auf eine sonderbare Art um das Leben gekommen wäre.

Herr F. A. Dreyßig in Tonndorf bei Weimar, war einer dieser Glücklichen. Früher Kaufmann in Erfurt, zog er vor etwa 30 Jahren nach Tonndorf, wo er eine Spielkartenfabrik etablierte. Sein Steckpferd, das er nebenbei ritt, war ein kleines Gärtchen am Hause, in welchem er leidenschaftlich bemüht war, alle Jahre eine schöne Levcojenflor hervorzubringen. Er fing an sich den Samen selbst zu ziehen, und Nachdenken, Studium, Versuche, vielleicht auch der blinde Zufall, führten ihn nach und nach zu mancherlei herrlichen Entdeckungen über die Zucht und Wartung der Levcoje. Er schuf ganz neue Farben und wußte durch Düngproben die Stengel zu einer solchen Höhe und Schönheit zu treiben, daß seine Levcojenflor in der Umgegend Aufsehen erregte. Ansprachen um Samen führten ihn zu der Idee, einen Handel aus seiner Liebhaberei zu machen, und sich derselben ausschließlich zu widmen. Er legte sich nun hauptsächlich auf Gewinnung des Samens und seinen Forschungen gelang es, hinter das Geheimniß zu kommen, Samen zu ziehen, der fast ausschließlich gefüllte Blumen brachte. Jetzt stieg sein Ruf von Jahr zu Jahr und es ist vielleicht keine Stadt in Deutschland, man möchte sagen in Europa, in welcher der Dreyßig'sche Levcojensamen nicht bekannt und berühmt geworden wäre, ja selbst in entfernten Welttheilen verlangte man ihn in den letzten Jahren, in welchen er ein Sortiment von 12 Farben, in 1200 Körnern — genau abgezählt — bestehend, für

einen Thaler verkaufte, und kein Jahr alle eingegangenen Bestellungen befriedigen konnte.

Eine Pracht war es, seinen Levcojengarten im Sommer zu sehen, wenn er in voller Blüthe stand; da wurde es nicht leer von Menschen aus einer weiten Umgegend, welche sich an diesen Niesenstengeln mit überfüllten Blumen, an dieser Masse der Farbenspiele nicht satt sehen und des würzigen Geruches nicht genug riechen konnten. Gastfreundlich nahm er sie Alle auf, die ihn besuchten, und freute sich innig, wenn man ihm sagte, daß eine solche Levcojenflor wohl nirgends in der Welt in dieser Schönheit anzutreffen sey.

In diesem seinen Levcojenreiche lebte, webte und arbeitete der freundliche Dreyßig gewiß 25 Jahre lang. Jede Pflanze, die sich einfach zeigte, wurde geschickt aus dem Lande gehoben, in Töpfe eingesezt, ganz von dem gefüllten Flor separirt und nach ihren Farben zusammengestellt. So standen auf dieser Art tausende von Töpfen auf allen leeren Plätzen seines Hauses und Hofraums, denen er bis zur Gewinnung des Samens seine vorzügliche Aufmerksamkeit widmete und sich der Schoten erfreute, wie sie gelb oder silbergrau dem Golde oder Silber entgegen reiften, in welches sie sich alle Jahre verwandelten.

Um neue Farben zu erzeugen, oder verschiedene Farben zu vermischen, befruchtete er mit Hülfe einer Feder durch Staubfäden fremder Blumen eine Menge seiner Samen, Levcojen und konnte vor Neugierde das nächste Jahr kaum erwarten, bis die Pflanzen die neuen Farben zeigten. Da wurde er dann öfters durch ganz neue Schattirungen angenehm überrascht, die ihn dann immer wieder zu neuen Versuchen oder Forschungen veranlaßten.

Dreyßig war ein sehr guter Gesellschafter und nahm an allen möglichen Gesprächen gern Antheil. Wenn man aber durch Querfragen hinter sein Geheimniß — gefüllte Levcojenblumen und gefüllte Beutel zu ziehen — zu kommen suchen wollte, da schwie er gewöhnlich still.

Ende November im vorigen Jahre fand man diesen glücklichen Sohn der Erde ertrunken in seinem gefüllten Fischkasten, in welchem er höchst wahrscheinlich mit Verlierung des Gleichgewichts, den Kopf voraus, gefallen war und sich vermuthlich nicht zu helfen gewußt hatte. Mit ihm sind sicher viele seiner Geheimnisse gestorben, was zu bedauern ist.



Eine kleine Schrift von ihm, „Der Leucojengärtner“ betitelt, verbreitet sich nur über die Zucht und Wartung dieser Blume; ob jedoch seine hinterlassene Witwe, welche das Leucojengeschäft fortreibt, alle Geheimnisse ihres Mannes weiß, muß die Zeit lehren.

Ach, wer doch, wie Dreyßig, den größten Theil seines Lebens so auf einem Steckenpferde herumreiten könnte!

Krannichfeld, am 8. März  
1823.

F. L—g.

### Der Regenbogen. Eine Parabel.

Im trüben Sinnen verloren lag Octavio auf seinem nächtlichen Lager und ließ die Bilder versunkener Tage noch ein Mal an seinem innern Auge vorüber gehen. Die Vergangenheit lag hinter ihm wie ein dunkles Gemälde vom Verklärungslichte der Erinnerung beleuchtet. Wohl traten die Geister vieler seiner Tage und Stunden lichtweiß vor ihn hin und nickten ihm freundlich und sprachen: Du darfst unser Erscheinen nicht fürchten. Aber Andere gingen an ihm vorüber und senkten den Blick, denn sie waren nicht fleckenlos wie die Ersten. O, rief Octavio aus: ich erkenne euch wohl! warum doch kehrt ihr zurück? In euren düstern Auge lese ich jede Thorheit meines Lebens. Ach! was wird aus dem armen Menschen werden, wenn jeder sträfliche Gedanke, jeder thörige Wunsch einst wie ein bleiernes Gewicht in die furchtbare Wage des Gerichts fallen soll. Warum darf die Erde nicht die Wünsche bergen, die der Himmel doch nicht billigen kann? Da stieß plötzlich ein blendendes Licht durch die Schatten der Nacht um Octavio her; es theilte sich die Decke seines Gemaches und über ihm strahlte das reine, blaue Himmelsgewölbe, an welchem der siebenfarbige Friedensbogen glänzte. Auf lustigen Wogen, von Goldgewölken getragen, schwebte der Bote einer höheren Welt zu ihm nieder. Octavio, umweht von des Engels Azurgewand und dem silberweißen Flügelpaar an seinen Schultern, blickte mit Erstaunen, doch ohne Furcht, auf die Lichterscheinung. Octavio! hub der himmlische Bote an: ich habe in den Tiefen Deiner Seele gelesen und erkenne, was sie mit Bangigkeit erfüllt. Kein Sterb-

licher ist rein vor dem Allerheiligsten; aber schaue empor! die herrlichen Farben jenes Bogens bildeten sich aus trüben Dünsten der Erde. So wie diese empor steigen und sich zu Wolken sammeln, so sammelt auch der Himmel alle Gefühle und Gedanken und Wünsche der Menschen; mögen sie klar oder trübe sein, im Sonnenglanz der ewigen Liebe werden sie sich läutern und verklären wie die irdischen Sonnenstrahlen den feuchten Erdennebeln so glänzende Farben verleihen. Und so wie jene bunte, lustige Brücke Erde und Himmel zu verbinden scheint, so ist der Glaube an Gottes Huld das Band, das von Gott zu den Menschen reicht und das Himmlische mit dem Irdischen verbindet. Hier zerfloß die Erscheinung und Octavio — erwachte, denn nur im Traum hatte sich ihm dieß sonnenhelle Bild gezeigt. Aber er dachte: Träume sind wohl nicht immer leere Schatten; vielleicht treten wir zuweilen in ihrer wunderbaren Welt dem Geisterreiche einen Schritt näher, und fühlen uns ergriffen von stärkerer Vorempfindung dessen, was hinter dem Schleier der Ewigkeit verborgen ist.

Auguste Kühn.

### An Helene.

Bei Gelegenheit einer Schleiermacher'schen Predigt über Hebr. 13, 2.

Denk' ich an den alten Spruch,  
Engel kommen noch gegangen,  
Laben Beides Leib und Geist genug,  
Geben liebevoll und empfangen;  
Sehn' ich mich zum stillen Dach in's Land,  
Edler, wo der Gast den Engel fand.

D. W.

Impromptu  
bei Vorlesung des Lustspiels von Thum:  
„Sie müssen sich schlagen“.

Sie müssen sich schlagen;  
Dieß Lustspiel erfreute,  
Und wird, wie uns heute,  
Noch Vielen behagen;  
Und Alle, die's wagen,  
Im kritischen Streite,  
Die Schwerter zu tragen,  
Sie müssen sich schlagen,  
Auf unsere Seite.

Haug.



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

(Fortsetzung.)

Der Leichnam Werner's wurde, wie er es selbst in seinem Testamente verordnet hatte, nach Enzersdorf am Gebirge abgeführt und dort begraben. Der Fürst von Hohenlohe leitete die Function. Mehrere Freunde des Verewigten waren dabei gegenwärtig. Einer derselben versicherte mich, sie hätten im Schnee und bei der stärksten Kälte eine halbe Stunde auf dem Friedhofe stehen und warten müssen, bis die Leiche eingesenkt werden konnte. Der Todtengräber hatte nämlich das Grab zu klein gemacht und mußte es erst in ihrer Gegenwart größer graben.

Venedig, Anfang März 1823.

Die Opern, welche Rossini zu dem diesjährigen Carneval bei uns von sich darstellen ließ, befriedigten das Publikum in keiner Hinsicht in dem Maße, wie diejenige, welche es bei gleicher Gelegenheit vorm Jahre von Morlacchi hörte. Mahomet und Zoraida wurden ausgezischt, und selbst die neu componirte Oper Semiramis gefiel nicht außerordentlich. Man fand nur eine Idee, nämlich in der Overture, darin neu, und meinte, das übrige sei schon sehr oft dagewesen. Sonach war zwar die erste Vorstellung voll, aber alle folgenden bisher immer weniger besucht. Im vorigen Carneval gewann die Theaterunternehmung bei Morlacchi's Oper 80,000 Franken, statt daß sie jetzt für diese einzige 25,000 Frk. hat bezahlen müssen. Die Colbran-Rossini ward stets ausgezischt, weil sie denn doch wohl zu alt ist, um ihre Stelle ausfüllen zu können, Galli distonirte gewaltig, die Mariani sang wenig, und Sinclair (den Engländer) konnte das Publikum vollends nicht ertragen. Um so erfreulicher war in dieser Zeit am 2. Februar das Erinnerungsfest des Tages, wo Morlacchi's Tebaldo und Isolina zuerst auf die Bühne kam, im Odeon, wo 10 Musikstücke aus dieser Oper aufgeführt wurden und man das Bildniß des Conseklers mit Lorbeeren krönte. Rossini war dabei auch zugegen, und völlig anerkennend. Belluti und Crivelli haben im Laufe eines ganzen Jahres nur in der Isolina in verschiedenen Städten Italiens gesungen, und jetzt wird ersterer sie in Florenz und dann in Triest, und letzterer in Mailand und dann in Padua singen.

Aus München.

Im Februar 1823.

Zuerst eine Ihnen und ganz Dresden gewiß höchst erfreuliche Nachricht: Der ganze königliche Hof wird Ende März, oder Anfang April, einen Besuch in Ihrem lieben Dresden machen. Welche Wonne für das neu vermählte Paar! Der Aufenthalt in Dresden wird einen vollen Monat dauern; wie sehr beneiden wir die glücklichen Dres-

dener, während wir verwaist der segenbringenden Rückkunft unsers königlichen Vaters und der geliebten Landesmutter entgegensehen! Ihnen ist der selige Anblick von zwei Königen beschieden, die Gott wahrhaft nach seinem Ebenbilde geschaffen hat, Könige nach dem Herzen Gottes!

Der Zutritt in das Innere des abgebrannten Theaters ist nun untersagt, um die Schutträumer in ihren Arbeiten nicht zu stören. Auf einer zierlich mit großen Buchstaben überschriebenen Tafel liest nun der Fremde, dem Schooße des ausgebrannten Tempels sich nähernd, folgende Worte, die ich buchstäblich mittheile: Diejenigen, welche in diesem Gebäude keine Beschäftigung haben, ist der Eintritt unerlaubt (!). — Der Bau des neuen Hof- und Nationaltheaters wird nun auf das städtische Aerar übernommen, und ausgeführt unter der Leitung einer Commission, bestehend aus dem Ministerialrath der Finanzen, Hrn. v. Plank, dem Director des Straßen- und Wasserbaues, Hrn. v. Reichenbach, dem Hoftheater-Intendanten Hrn. Stich, dem Hrn. Hofbau-Intendanten und Oberbaurathe des Innern v. Klenze, dem Hrn. Hofbau-Inspector Thurn und dem städtischen Bau- rath Hrn. Probst, ganz nach den Planen des verstorbenen Architekten v. Fischer.

Der Tod raubte uns kürzlich zwei verdienstvolle Glieder unserer Hofbühne, den kön. Hofschauspieler Zuccarini und den Balletmeister Crux.

Seit wir uns mit dem alten Theater an der Residenz begnügen müssen, das am 16. Februar mit dem deutschen Hausvater eröffnet wurde, dem die deutschen Kleinstädter zwei Mal folgten, möchte es scheinen, als stehe der Mangel an Costümen mit dem Mangel einer guten Wahl der Stücke in nächster Wechselwirkung. Der klägliche Herbsttag von Jffland wurde uns noch vor dem Frühlinge aufgedrungen, obgleich wir ihn kurz zuvor schon im Theater am Isarthor gesehen hatten. Hr. Esclair vergriff die Rolle des Licentiaten Wanner, den er mit dem künstlichen Alter eines parodirten Nestors mit Sichtscherzen gab, anstatt mit dem noch lebensfrohen Muthe eines gebildeten Mannes, der erst vor 29 Jahren die Universität verlassen hat; er glich jenem Strumpfwirker von Pisa, der mit 45 Jahren die Hochschule bezog, um sein Leben in der Mönchskutte zu schließen. Hrn. Urban's natürliches Spiel als Peter rettete das Stück. Dagegen wurde Clavigo von Göthe mit allgemeinem Beifalle gegeben, und Herr Hölken als Clavigo, Herr Urban ganz vortrefflich als Beaumarchais, Dem. Wanny als Marie, Mad. Fries in der übrigens kleinen Rolle der Sophie, wirkten verdienstlich zusammen. In der Schlusscene las man — in der spanischen Stadt Madrid — auf der Tafel eines Krämerladens die deutsche Ueberschrift: Spejerei-Handlung, wahrscheinlich, damit das deutsche Publikum im Parterre nicht lange in Zweifel bleibe, allein die Direction hätte bedenken sollen, daß eine Spejerei-Handlung neben der tragischen Handlung die aristotelische Einheit der Handlung in Verlegenheit bringen müsse.

(Der Beschluß folgt.)

U n i e i g e.

Sie müssen sich schlagen. Lustspiel in 1 Akte vom Freiherrn v. Thumb. nach le duel par procuration bearbeitet, liegt beim Uebersetzer im Manuscript für die Bühnen-Directionen bereit.